Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art
Herausgeber: Visarte Schweiz
Band: - (1960)
Heft: 1

Buchbesprechung: Bücher = Bibliographie
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

mann gelesen habe, und es ist, als ob das so sein mußte! Als Biologe und Wissenschafter läßt er das Religiöse aus, weil Glaubenssachen durchaus nicht in sein Fach gehören und er die Beschaffenheit «Geist» rein aus seinen klugen, wissenschaftlichen Kenntnissen und Untersuchungen zu bestimmen sucht. Er ist auch immer sehr zurückhaltend, weil er wirklich nur aus den Tatsachen des Standes seiner Wissenschaft ausgeht. Bei Sedlmayr, so klug und wissend er ist, merke ich auf einmal: Aha, die Sache ist einfach und deckt sich einfach mit Religion, sei es Katholiken- oder Protestanten-Glauben. Nun bin ich aber schon lange der Meinung, daß totale, fertige Ansichten (Dogmen also) des Glaubens stehengeblieben sind und grundsätzlich alles Neue verneinen! Sie müssen es ja, sonst fällt ihr erdachtes Gebäude um! Daß aber ein Kunsthistoriker sich an das Religiöse klammert und dort seinen «Kern», seine Erklärung der Dekadenz der Kunst findet, das hat mich schwer enttäuscht! Es ist doch weitaus schwerer, als Mensch ohne alle diese religiösen Traditionen, rein aus freiem Gefühl und

Denken sein Ziel, seinen Lebenssinn zu finden, als dadurch, daß man sich an etwas klammert, das man einfach nicht mehr glauben kann, weil Allzuvieles das Gegenteil beweist!! Während also Sedlmayr alles Übel im Unglauben sieht und damit den Pfarrherren Vorschub leistet (wenn auch auf großen Umwegen), so sieht Portmann die Gefahr des «Westens» darin, daß der Verstand und seine Methode (die er die «theoretische Funktion» nennt, die Kunst in ihre Domäne eingezwängt hat, daß aber Kunst aus dem Bereich jenseits des Denk-Verstandes entspringt und aus dem Unbewußten schöpft, wenn sie nicht vom Verstand behindert wird und dadurch quasi unschöpferisch wird! Portmann propagiert einfach das «Üben», die «ästhetische Funktion» der Kunst, um sie dem Kunstbeschauer wieder mehr zugänglich zu machen. Ich finde das weitaus realer, als was Sedlmayr verlangt. Aber ich muß mir zugleich eingestehen, daß ich im Grunde auch nicht mit Portmann einig gehe. Die Lage ist nicht so einfach! Impulse kommen wie die Phantasie aus unbekannten Tiefen. Sie sind aus dem Nichts lebendig Gewordenes, den Quellen der Mütter in Faust vergleichbar. Sobald sie aber da sind als Willen, als Idee, so müssen sie in Formen gefaßt werden, sei es Wort, Linie, Klang, Knetmaterie usw. Und wie die Fassung gestaltet wird, bestimmt schon das Schöpferische des Unbewußten nicht mehr allein. Das Was wird in Wie und das Wie in Was verwandelt zum Kunstwerk! Daher zweifle ich so sehr an dem Gedankengang Portmanns, daß zum Beispiel ein Michelangelo seine Werke nur im Dienst des Verstandes schuf! Denn wer wollte Michelangelo nicht mächtige Formimpulse, unglaubliche, schöpferische Gesichte zugestehen! Seine Gestaltungen, unsagbar «wahr» und überragend, sind ohne die von Portmann bezeichnete «ästhetische Funktion» gar nicht zu denken! Andererseits hat ein Hodler ganz ohne religiöse Motive gestaltet und ein großartiges, ebenso phantasievolles wie schöpferisches Werk zustandegebracht. Und ebenso kann ich mir einen zukünftigen Meister vorstellen, der nicht mehr an den Gott der Christ-Kirchen glaubt und offen sagt: «Ich weiß es nicht, was es in Wirklichkeit ist, was die Welt entstehen ließ, wie sie ist», und doch große, herrliche Kunst schaffen wird! Er wird sie auch ohne den Christengott, aber niemals nur mit Hilfe der unbewußten Impulse (der ästhetischen Funktion), sondern ebenso mit dem Verstand schaffen.

BÜCHER – BIBLIOGRAPHIE

Renaissance-Möbel der deutschen Schweiz. Von Dr. Walter Trachsler. 32 Seiten mit 23 Tiefdruck-Abbildungen, kart. Fr. 3.–. Verlag Paul Haupt, Bern.

Kaum eine Zeit hat in der Schweiz so prachtvolle Möbel hinterlassen wie die Renaissance. Einen prächtigen Einblick in diese Glanzzeit des schweizerischen Kunstgewerbes vermittelt ein Bändchen der «Hochwächter-Bücherei», das aus den Beständen des Schweizerischen Landesmuseums die schönsten Möbelstücke der Jahre 1520 bis 1570 zeigt. Mit ausführlichen Bildtexten werden die einzelnen Stücke erklärt und in ihrer Schönheit vorgestellt. Ein trefflicher Einführungstext macht mit der Entwicklung der Renaissance-Möbel, ihren Stilmerkmalen, der technischen Seite des Möbelbaus, ihren dekorativen Elementen vertraut. Die Bilder zeigen die schönsten Beispiele von Truhen, Buffets, Scherenstühlen, Tischen usw. Ein Bändchen, das allen Freunden schöner Möbel und Intérieurs wertvoll sein wird!

Oskar Kokonhka – Landschaften II. Sechs mehrfarbige Wiedergaben mit einer Einführung von Paul Westheim. Rascher-Verlag, Zürich und Stuttgart.

Es ist heute unnötig, von Kokonhka zu sprechen. Er hat seinen Stil und hat sich durchgesetzt. Seine Art des Sehens ist uns geläufig. Für viele, die ihn nur von den figürlichen Kompositionen her kennen, sind die Landschaften ein neues Erlebnis. Sie sind persönlich, mit Temperament gemalt, ein individuelles Erfassen und künstlerisches Gestalten banaler Motive. Man bekommt hier neue Beziehung zum Menschen Kokonhka und spürt vieles auf, was aus seinem Buch «Spur im Treibsand» angedeutet ist. *S. B.*

Das lustige Männlein. Von Esther Hosch-Wackernagel. Verlag «Drei Eidgenossen», Basel.

Anno 1934 kam es auf die Welt. 1936 machte es zaghaft die ersten Schrittlein. 1956 erreichte es die 3. Auflage mit 16 Tausend und jetzt (1959) kam die 4. Auflage und damit das 24. Tausend. Schon sind die braven Kinder, die es von Gotten und Tanten und Großmüttern an Geburtstag und Weihnachten bekommen haben, selbst tapfere Ritter geworden. Ein reizendes Bilderbuch von Hand gezeichnet, in seiner Spontaneität beschwingt und künstlerisch. So richtig für Kinder geschrieben, an dem auch die Großen eine wahre Freude haben können. Wir empfehlen es lebhaft. *S. B.*

Pietro Chiesa. Vierzig Siebdruck-Wiedergaben von Aquarellen, Zeichnungen und Ölgemälden, wovon 16 farbig und 24 schwarzweiß. Texte von Francesco und Pietro Chiesa in der italienischen Originalfassung, sowie in deutscher und französischer Übersetzung, besorgt durch Frau Dr. Hinderberger und Prof. Tamborini. 108 Seiten. Format 24×32 cm. Französisch broschiert Fr. 28.–.

Alle jene, die Chiesa gekannt haben, mögen froh sein über das Erscheinen dieses Buches. Chiesa war feinfühlig in seinem Schaffen, nichts, was entstanden wäre ohne direktes Erleben vor der Natur, andachtsvoll und in großer Menschlichkeit. Eng verbunden mit der italienischen Malerei um 1900 (italienischer Impressionismus der Machiaioli) und aus dieser hervorgegangen, hat er nach seiner nach dem Ersten Weltkrieg erfolgten Rückkehr ins Tessin, daselbst unermüdlich gearbeitet. Er ist seiner Anschauung treu geblieben. Sein Werk ist ein Dokument tessinischer Kunst und wird weit über seine Heimat hinaus geschätzt und gesammelt. Der erschienene Bildband, reich illustriert, verschafft einem einen Einblick in eine neue, wenig bekannte Seite seines Schaffens und ist wertvoll durch zum Teil eigenhändigen Text. *S. B.*

Pietro Chiesa. Quarante reproductions en phototypie d'aquarelles, de dessins et de peintures à l'huile, dont 16 en couleurs et 24 en noir et blanc. Textes de Francesco Chiesa et de Pietro Chiesa dans leur teneur originale en italien, ainsi que dans les traductions allemandes et françaises (de Mme Dr. H. Hinderberger et du professeur P. Tamborini). 108 pages. Format 24×32 cm. Broché à la française. Fr./DM 28.–. Orell-Füssli-Verlag, Zurich.

Avec Pietro Chiesa, décédé le 17 mars 1959 dans sa demeure de Sorengo, disparaissait le peintre tessinois le plus en vue de ces dernières décades et l'un des peintres suisses les plus connus. Son œuvre riche et variée, qui en plus des peintures sur toile comprend de nombreuses fresques – de sujets profanes et sacrés – est tout empreinte de véritable humanité, de profond amour pour la nature et de foi intense. L'album présenté nous montre surtout, à côté de peintures à l'huile, une partie de l'œuvre peu connue jusqu'alors: études sous forme d'aquarelles, de gouaches et de dessins. Comme dans une source pure s'y reflètent, dans leur fraîcheur et leur spontanéité, les premières impressions du monde au diaposan duquel vibrait ce maître au cœur sensible: la famille, l'enfance, la maternité, le pays et le peuple du Tessin, les animaux, les fleurs et les thèmes religieux témoignant d'une piété émue et sincère! Les reproductions de deux peintures des toutes dernières années, révélant un mode de travail tout nouveau, sont particulièrement intéressantes. Les deux textes, celui de Pietro Chiesa et celui de Francesco Chiesa, son frère, le poète bien connu, ont eux aussi l'intimité des œuvres reproduites et contribuent, par la magie du verbe, à parfaire l'impression que laisse ce document précieux de l'art tessinois.
Un œuvre conçue avec amour, honorant la personnalité du grand artiste et de première importance pour la compréhension de sa sensibilité créatrice et de sa vision artistique.

Pietro Chiesa. Quaranta riproduzioni in fototipia di acquarelli, disegni e dipinti ad olio, di cui 16 a colori e 24 in bianco e nero. Testi di Francesco Chiesa e Pietro Chiesa, in italiano e nella traduzione tedesca e francese (a cura della Signora Dr. H. Hinderberger e del Prof. P. Tamborini). 108 pagine. Formato 24 × 32 cm. Legatura francese. Fr. / DM 28.–. Orell-Füssli-Verlag, Zürich.
Con Pietro Chiesa, morto il 17 marzo 1959 nella sua casa a Sorengo (Lugano), è scomparso uno dei più significativi pittori ticinesi degli ultimi decenni ed insieme uno dei più noti pittori svizzeri. La sua vasta opera, che oltre alla pittura di cavalletto comprende numerosi affreschi a contenuto profano e religioso, porta i segni di una schietta umanità, di un profondo amore della natura e di una intensa fede. Accanto alla pittura ad olio questo volume vuol soprattutto presentare un lato ancora poco noto o sconosciuto della sua produzione: gli studi sotto forma di acquarelli, tempere e disegni. Qui su rispecchiano, nella più pura freschezza e spontaneità le prime impressioni di quel mondo cui il sensibile maestro più era intimamente legato: la famiglia, l'infanzia, la maternità, il paesaggio, la gente del Ticino, gli animali, i fiori, e temi religiosi pieni di vera commovente pietà. Di particolare interesse è la riproduzione di due dipinti degli ultissimi anni, che rivelano una maniera pittorica del tutto nuova. I due testi di Pietro Chiesa e del di lui fratello Francesco Chiesa, il noto poeta, accompagnano nello stesso intimo tono la parte illustrativa e ravvivano e conchiudono questo pregevole documento di arte ticinese.
Un volume amorevolmente composto, che onora la personalità dell'artista, ed è significativo per la conoscenza della sua sensibilità e del suo modo pittorico.

Vierteljahres-Zeitschrift «*Neue Grafik*», Nr. 3, Abonnementspreis Fr. 58.–, Einzelheft Fr. 15.–. Verlag Otto Walter AG., Olten.

Eine kompromißlose graphische Fachzeitschrift setzt sich durch. Soeben ist die dritte Nummer der «Neuen Grafik» erschienen, wiederum 64 Seiten stark, mit teils farbigen Illustrationen. Neben einem umfassenden Artikel des italienischen Kunstkritikers Prof. Dr. Carlo Belloli in Mailand über die Pioniere der Grafik in Italien (1905–1937), der auf 25 Seiten mit interessanten Bildern und textlichen Hinweisen eine richtungsweisende Entwicklung abrollen läßt, ist diese dritte Nummer der «Neuen Grafik» vornehmlich den Ausbildungsproblemen gewidmet. Hans Fischli, Direktor der Kunstgewerbeschule und des Kunstgewerbemuseums Zürich stellt textlich und bildlich den Vorkurs, d. h. das Fundament der Ausbildung an der Zürcher Kunstgewerbeschule dar. Als Gegenpol zu dieser Auseinandersetzung zeigt Ray Pearson vom Institute of Design des Illinois Institute of Technology in Chicago Photos seiner Werkstattlehre. Robert S. Geßner, Vorsteher der Lehrlingsklassen an der Kunstgewerbeschule Zürich spricht über den Grafiker und seine Ausbildung, während Lohse die soziologische Situation des Grafikers beleuchtet. Neuburg zeigt an Beispielen grafischer Arbeiten, wie der freie Raum in zwingenden Zusammenhang zur grafischen Darstellung und Typografie gebracht werden kann. Buchbesprechungen und Mitteilungen aus der Industrie beschließen dieses wiederum sehr klar und sorgfältig konzipierte und gestaltete Heft, das von den Fachleuten Lohse, Müller-Brockmann, Neuburg und Vivarelli herausgegeben und redigiert wird und dem der Verlag Otto Walter AG., Olten, eine gediegende Ausstattung zuteil werden ließ. Nr. 4, die in kürzester Zeit erscheint und sich bereits in Druck befindet, wahrt die Kontinuität dieser Fachzeitschrift, deren Problemstellung aufs engste mit den gestalterischen Fragen der Gegenwart verknüpft ist. «Neue Grafik» ist gewissermaßen ein Werkstatt-Organ, das sich mit allen Aufgaben neuzeitlicher grafischer Formgebung gründlich auseinandersetzt. Die interessante, gut gestaltete Vierteljahres-Zeitschrift möchten wir den Berufsgrafikern empfehlen.

Im Tschudy-Verlag St. Gallen erschien eine Auswahl der *Briefe von Ernst Gubler* («Der Bogen», Heft 67), die jene Künstler-Kollegen interessieren können, die Gubler gekannt haben.

Am 6. November 1958 starb Ernst Gubler plötzlich an den Folgen einer Operation mitten aus seiner Tätigkeit hinweg, und alle, die ihn kannten und schätzten, konnten es nicht fassen. Er hat im Stillen ein beachtliches, großes bildhauerisches und malerisches Werk geschaffen. Oft bin ich mit ihm zusammen im Café gesessen, und immer fand ich ihn zuerst allein, schreibend und seine Notizen versteckend, sobald man zu ihm trat. Und kam man mit ihm ins Gespräch, so waren seine Worte immer die eines Denkers, der eine bestimmte Aussage machte, nach präzisen Formulierungen suchte. T. W. schreibt am Ende der Broschüre seiner Briefe:
«Alle seine Briefe, sowohl die vorliegenden wie die vielen andern, die hier fehlen müssen, weisen auf eine mit Leidenschaft angestrebte Einheit der Künste hin, der sein Lehren und sein Schaffen galt.» *S. B.*

Brief Gublers an Hermann Jakl (ohne Datum)

Lieber Hermann Jakl,

Ihr Brief gibt eine erfreulich deutliche Zusammenfassung unseres Gesprächs in der Schule über Realisierungsmöglichkeiten. Es gibt natürlich graduelle Unterschiede im erfaßbaren Umfang der Substanz (geistige Substanz), denn für die Kunst liegt die Kraft nicht in der Natur, sondern im Geist. Damit wird die Natur wie eine Gegenkraft einbezogen. Und heute sehe ich keine andere Möglichkeit für die abendländische Malerei, als den Weg zum neuen Sinn einer Gegenständlichkeit – (das ist nicht neue Sachlichkeit oder Formalismus, wie gewisse Neudeutsche ihn üben, oder wie im jungen Frankreich ein beruhigter Akademismus mit den Augen temperierte Bilder baut.
Dies verrät allerdings das neue Bedürfnis, aber der Gegenstand müßte mit Leidenschaft ergriffen werden können, um durch das Subjektive zur allgemeinen Form zu gelangen.)
Aber mit dem realisierten «Umfang» der Bilder haben wir vorerst uns nicht zu belasten, die Belastung erfolgt schon durch sich selber, indem wir uns menschlich weiterbringen. (Talent haben viele, aber Charakter wenige.) Darum ist es viel, drei Elemente zur Bildeinheit zu bringen, schöner fünf, noch schöner zwölf, aber immer muß das Resultat die Einheit sein, und somit ist die Sache immer ganz.
Ich hielt dieser Tage einen kleinen Bonnard in Händen. Ich zitterte sichtlich, so traf mich diese einfache Einheit: Diese ist die allein nötige Existenz, erreichbar durch die rationellen logischen Bildmittel, die das undarstellbare Absolute beschwört, auf das sich jede Einheit beziehen muß. Seien wir froh, daß Bonnard und Vuillard noch malen heute.
Mündlich einmal weiter auf dieser Bahn. – Ihre Skizze zu dem Bild «Figuren in der Landschaft» ist gut. Beengen Sie sie nicht mit formalem Zwang, vergessen Sie die Impression nicht, lassen Sie ihr die Offenheit und den Vortritt im Kolorismus. Schade, daß Sie nicht auf Leinwand mit Kasein malen; Tubenfarbe auf Papier vertrinkt immer und läßt eine offene Farbsubstanz nicht zu. Ich habe leider keine Emulsion im Augenblick. Aber kommen Sie doch in der Schule vorbei, und wir machen eine Flasche voll,

daß Sie Vorrat haben und sich in Zukunft selber bedienen können.
Ich will meine verschiedenen Bildskizzen möglichst rasch zu Ende bringen und sie Ihnen zeigen. Es geht damit noch auf und ab.
Beste Grüße *Ihr Ernst Gubler*

MITTEILUNGEN - COMMUNICATIONS

Kunsthaus Zürich / Zürcher Kunstgesellschaft

Chinesische Malerei

Von Mitte April bis Ende Mai wird eine Ausstellung ausgewählter Werke chinesischer Malereien zu sehen sein. Die gezeigten Werke stammen aus den besten Museen und Privatsammlungen der Vereinigten Staaten und Europas und geben einen Überblick über diese subtile Kunst von den Anfängen bis ins 18. Jahrhundert. Sie wurden von ersten Kennern und Fachleuten ausgewählt, so daß – angesichts der heiklen Echtheitsfragen auf diesem Gebiet – die möglichste Gewähr für Richtigkeit geboten ist. Die Ausstellung wurde in den letzten Wochen bereits in München mit großem Erfolg gezeigt und wird in Zürich aufgelöst, da die Leihgeber ihre kostbaren Werke nicht zuvielen Ortswechseln aussetzen wollen.

Cézanne-Saal

Unsere sehr schöne und reiche Kollektion von Cézanne-Aquarellen, zur Sammlung gehörende und solche, die uns als Leihgabe anvertraut sind, können leider nicht immer gezeigt werden, da sie durch das Licht leiden würden. Sie sind nun für die lichtarmen Wintermonate aus dem Depot geholt und mit den Ölbildern des Meisters vereinigt worden. So besitzen wir gegenwärtig einen Cézanne-Saal, der sich sehen lassen kann und den Sie sich unbedingt ansehen sollten.

Neue Leihgaben

Das gleiche gilt für eine Anzahl neuer Leihgaben, die uns von dem Sammler, dem wir bereits eine Anzahl kostbarer Werke verdanken, anvertraut wurden. Sie werden zum Beispiel zwei ausgezeichneten Don-Quichotte-Bildern von Daumier begegnen sowie zwei ausgezeichneten Gemälden von Degas. Diese Werke sind uns um so erwünschter, als gegenwärtig wieder eine ganze Anzahl von Werken der Sammlung auf verschiedenen Ausstellungen sind, so zum Beispiel die Forelle von Courbet auf einer großen Courbet-Ausstellung in den Vereinigten Staaten.

Graphisches Kabinett, Graphischer Kreis

Das Kunsthaus hat von diesen beiden Vereinigungen graphisch tätiger Schweizer Künstler stets ein Lager von Arbeiten, die zu günstigen Bedingungen von unseren Mitgliedern erworben werden können.

Öffentliche Kunstsammlung Basel

Dienstag, den 8. Dezember, 18.30 Uhr fand im Kunstmuseum die offizielle Übergabe der Schenkung Amerikanischer Kunst durch die Schweizerische National-Versicherungs-Gesellschaft an die Öffentliche Kunstsammlung statt. Zu diesem Anlasse sprachen die Herren Prof. Dr. Joseph Gantner, Dr. Hans Theler und Prof. Dr. Georg Schmidt.

Der *Wettbewerb zur Ermittlung der besten Plakate des Jahres* hat anfangs 1960 in Zürich stattgefunden. Künstler, Drucker und Auftraggeber, die Plakate zur Jurierung vorlegen möchten, wurden gebeten, sie bis zum 20. Dezember 1959 an die Direktion der Allgemeinen Plakatgesellschaft, Postfach Zürich 27 – Enge, einzusenden, wo auch die Anmeldeformulare zu beziehen waren. Gemäß Reglement wurden nur die im Jahre 1959 hergestellten und ausgehängten Plakate berücksichtigt.

Eidg. Departement des Innern

Un Concours des meilleures affiches de l'année

a eu lieu à Zurich au début de 1960.

Les artistes, éditeurs et imprimeurs qui désiraient soumettre des affiches à l'appréciation du jury ont été priés de les envoyer jusqu'au 20 décembre 1959 au plus tard à la direction de la Société générale d'affichage; case postale Zurich 27 – Enge, qui leur a envoyé sur demande les formules d'inscription nécessaires. Conformément au règlement, n'ont été prises en considération que les affiches exécutées et placardées pour la première fois en 1959. *Département fédéral de l'intérieur*

Zur Gartenbau-Ausstellung in Zürich

Bemerkung eines Künstlers zur G 59. Man hatte Gelegenheit, dieses Mal viel mehr Platz und Grünflächen den Bildhauern zur Verfügung zu stellen. Außer einigen eingeladenen guten Künstlern, deren Werke allzu spärlich in sehr weiten Abständen aufgestellt waren und nur wenig zur Geltung kamen, hätte man besser getan, noch weitere namhafte Bildhauer einzuladen und das Bild der Plastik im Verhältnis zum Garten vollständiger zu gestalten!

Ausstellung Camille Corot (1796–1875)

Am 23. Januar wurde im Berner Kunstmuseum die Ausstellung Camille Corot eröffnet. Die Schau umfaßt 100 der bedeutendsten Gemälde des französischen Landschaftsmalers, über 30 Zeichnungen und fast vollständig das druckgraphische Oeuvre. Die Ausstellung steht unter dem Patronat des französischen Botschafters in der Schweiz.

Concorso per un'opera d'arte nell'atrio d'entrata del nuovo gimnasio di Bellinzona

La giuria composta dall'arch. Alberto Camenzind, Lugano, pittore Sergio Brignoni, Berna, scultore Max Uehlinger, Minusio, ha dato l'incarico per l'esecuzione al pittore *Arnoldi Nag* di Lugano.

Devenez membres de la Société suisse des Amis de Versailles

Quels sont ses buts?

Faire connaître Versailles en tant que foyer de la civilisation occidentale à laquelle la Suisse se rattache; Rappeler la présence des Suisses au château royal et le rôle qu'ils jouèrent dans l'histoire de France au XVIIe et au XVIIIe siècles; Etudier la civilisation, l'art et l'histoire des XVIIe et XVIIIe siècles, du point de vue européen et suisse.

Quelles sont ses activités?

Elle organise toutes manifestations d'art et d'histoire propres à réaliser les buts qu'elle poursuit, notamment des conférences, concerts, spectacles, expositions, cours, etc. Elle favorise les contacts et échanges avec les associations suisses et étrangères similaires qui s'occupent d'histoire, de littérature, d'histoire de l'art et d'archéologie.

Quels avantages offre-t-elle à ses membres?

En Suisse: Entrée gratuite (à prix réduits pour les membres adhérents et juniors) à toutes les manifestations (conférences, concerts, spectacles, expositions, etc.) qu'elle organise.
En France: Entrée gratuite aux Châteaux de Versailles et des Trianons. Réduction de 20% sur les prix des gravures de la Chalcographie et les moulages du Louvre, à Paris. Réduction de 50% sur le prix d'entrée aux Expositions de la Galerie Charpentier. Réduction de 50% sur le prix d'entrée des Visites et Expositions de la Bibliothèque Nationale, organisées par elle-même, ou par la Société des «Amis de la Bibliothèque Nationale».

Quelles sont les catégories de membres?

Membre adhérent: Cotisation annuelle de Fr. 10.–. *Membre titulaire:* Cotisation annuelle de Fr. 25.–. *Membre donateur:* Cotisation de Fr. 100.–, valable 5 ans. *Membre bienfaiteur:* avec une cotisation unique de Fr. 250.–. *Membre junior:* (pour personne de moins de 20 ans): Cotisation annuelle de Fr. 5.–.

Comment devient-on membre?

En s'adressant au Secrétaire général *(M. Jean-René Bory, 5 rue de la Gare, à Nyon)* qui vous fera parvenir, sur demande, les bulletins d'inscription et tous renseignements complémentaires.